

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Preis Nr. 123.

Preis Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Anzeiger-Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis
der 6-gespaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 5. Juli 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Juli. 1917

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge Dünstes und dadurch erschwelter Beobachtung
die Feuer-tätigkeit bis zum Abend gering: dann lebte
in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf.
Es kam es mehrfach zu Erkundungsgeschehnissen, die uns
eigene und Beute einbrachten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Cerny, am Chemin des Dames, griffen
Franzosen zweimal die von uns gewonnenen Gräben
beidseitig an. Die Kampf-
gruppen lippischen und westfälischen Bataillone stießen
den feindlichen Gegner nach, schoben ihre Stellungen vor
und machten eine größere Zahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren
unserer Stoßtrupps erfolgreich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre
Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz einge-
setzter Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher
Kämpfe und frischem Gegenstoß hielten sächsische Re-
gimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und füg-
ten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Konichy-Borow starker Feuerkampf
Tätigkeit der Artillerien war auch bei Brody und am
sonst zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Gefechtsbande.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Verzweifelte Opfer.

Die englische Führung hilft den Russen nichts.

Wien, 3. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Stoschod wurden schwächere Angriffe abge-

schlagen. Südwestlich von Borow gelang es dem

Feinde, durch den Masseneinsatz weit überlegener

Kräfte einen begrenzten Teil unserer Front in eine

schwere Rückhaltstellung zurückzudrängen. In schwer-

opfervollen Kämpfen haben hier österreichisch-

ungarische Truppen, dem Drucke der Uebermacht nur

mit weichen, das Eingreifen von Reserven

zur Verhinderung der Lage und des Kraftverhältnisses

abgewehrt. Weitere Angriffe sind hier nicht erfolgt.

Im Konichy sind mehrere starke Vorstöße blutig ab-

gewehrt worden. Im Raume bei Brzezany sind die

Feinde durch die bisherigen Misserfolge und sehr starke

Verluste zu einer Kampfpause gezwungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Abteilungen der Honvedregimenter Nr. 20 und

haben bei Kostonjeva eine feindliche Vorstel-

lung genommen und 2 Offiziere, 270 Mann und 2

Artilleriewerke eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Gefahren von Menschenopfern.

Der kleine russische Vorteil rein örtlichen Cha-

rakters kostete den Russen die blutigsten Ver-

luste, die die Höhe der Brussilowschen Opfer der

offensiven des Vorjahres erheblich über-

steigen. Zweifellos hat die russische Heeresleitung

andere Erfolge erhofft: sie hat wohl angenom-

men, daß wir die Offensiv für die westlichen Kämpfe

von Truppen entblößen hätten. Daß das nicht

so war, wird der sozialistische Kriegsminister

in Moskau, der, wie Gefangene ausgaben, während die

deutschen auch in deutsches Artilleriefeuer geraten

bei weiteren Anstürmen gegen die deutsche Mauer

von Osten sicher erfahren. Unsere Truppen — es

sind Preußen, Sachsen und Türken, die sich ganz

glücklich geschlagen haben — haben bei der Abwehr

ersten russischen Ansturms nach der Revolution

erhalten, daß die dreimonatige Ruhe ihre Kampfes-

kraft um nichts gemindert hat.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

Neue U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen
Kriegsschauplatz: 26 700 Buntoregister-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich ein
unter Sicherung fahrender bewaffneter englischer Dampf-
er von etwa 5000 Tonnen, mit Kohlenladung, ein
sehr großer gesicherter bewaffneter englischer Dampfer,
dessen Kapitän gefangen genommen wurde, und ein
gesicherter bewaffneter englischer Dampfer vom Aus-
sehen „Dovercastle“ (8200 Tonnen). Zwei versenkte
Segler hatten Fische und Stöckgut geladen.

Für einen geringen Rückgang aufweisenden
Statistik der englischen Opfer des U-Bootkrieges in
der am 24. 6. endenden Woche bemerkt Archibald
Durd im „Daily Telegraph“:

„Selbst die letzten Ziffern vermögen uns wenig zu
befriedigen, denn ein wesentlicher Verlust von durch-
schnittlich 20 Großschiffen ist eine sehr ernste Sache und
betont erneut die Wichtigkeit eines beschleunigten
Schiffsbauprogramms, das wir, wie in Schiffsbaufrei-
sen bekannt ist, bisher nicht in Angriff genommen
haben. Anstatt der drei Millionen Tonnen des
Programms, das nach der Angabe Gurgons vom
Kriegskabinett erwogen wurde, beschränkt man sich
bislang auf die Hälfte der genannten Ziffer,
lediglich wegen der hunderttausend Arbeiter und der
verhältnismäßig geringen Materialerhöhung. Unsere
sämtlichen Kriegsmaschinen hängen von den Schif-
fen ab, aber unser gegenwärtiges Bauteil ist trotz
der Verheerungen, die sie von feindlicher Hand er-
leiden, noch immer langsamer, als in nor-
malen Friedenszeiten.“

Wilson als Schiffsdieb.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus London,
daß Präsident Wilson 87 internierte deutsche
Schiffe, die fast alle durch die Besatzungen beschädigt
waren, dem Federal-Shipping-Board überwiefen
hat. Die anderen Schiffe wurden bereits früher von
der Flotte beschlagnahmt und werden als Hilfskreu-
zer verwendet werden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Sie danken für „Befreiung“.

Bei ihrem Aufenthalt in Elß-Lothringen wei-
ken die neutralen Journalisten, aus dem Elß-
kommend, in den letzten Tagen in Metz und Lothrin-
gen, wo sie auch dem Industriegebiet einen Besuch
abstatteten. Auf einer ihnen zu Ehren veranstal-
teten Festlichkeit bezeichnete Landtagsabgeordneter,
Vizepräsident der Ersten Kammer Justizrat Dr. Gre-
joire, die Behauptung unserer Feinde als gro-
ßes Falsch, als gelte es, die Elß-Lothringer zu
„befreien“. Wir wissen, sagte der Redner, den Wert
einer solchen Liebe zu schätzen, lehnen aber aufs ent-
schiedenste ab und verzichten auf eine Erlösung und
Befreiung, die wir nicht gesucht und nicht gewünscht
haben. Im Gegenteil, wir werden, wie das bisher
seit drei Jahren geschehen ist, Hand in Hand mit un-
seren deutschen Waffenbrüdern stehen und mit ihnen
unser schönes Land und seine Schätze vor fremder Er-
oberungsgier und vor dem sicheren Ruin bis zum
letzten Blutstropfen zu schützen wissen, auf daß die
alte Lothringia so frei bleibe, wie es seit 1870 wie-
der geworden und in viel früheren Jahrhunderten ge-
wesen ist — ein deutsches Land.

Amerikas Angst vor der Wahrheit.

Das „freie“ Amerika, der Hort der persönlichen
Unabhängigkeit, das Hochland der Demokratie, wird
immer engherziger. Nach Meldungen aus Amsterdam
haben Telegramme aus England in Amerika eine ver-
rätliche Unruhe hervorgerufen, daß die englische Re-
gierung beschlossen hat, in Rußland einen besonderen
Pressedienst für die Alliierten und Amerika zu organi-
sieren. Die Nachrichten des Arbeiter- und Sol-
datenrates sollen in Amerika nicht mehr ver-
öffentlicht werden.

Die Freiheit der Presse scheint damit in den
Vereinigten Staaten aufgehoben zu sein, und die
Proteste verschiedener Zeitungen gegen diese Unter-
drückung werden wohl gegenüber den diktorischen
Zuständen, die sich in Amerika mehr und mehr heraus-
bilden, ergebnislos bleiben.

England borgt in Amerika.

Die amerikanische Regierung zeigt an, daß Eng-
land eine neue Anleihe von 25 Millionen Dollar er-
halten hat.

!!!

Wie die „Daily News“ meldet, findet man in
London und in anderen englischen Städten an den
Häusern Zettel mit der Aufschrift: „Die Bewohner
dieses Hauses haben im patriotischen Interesse ihren

Appetit (!) eingeschränkt.“ — Wie wär's mit einem
— Hungerorden?!

Regierungswahl in den Vereinigten Staaten.

Um streikende weiße Arbeiter in East St. Louis
(Illinois) zu ersetzen, wurden Regier aus den Süd-
staaten herangeschafft. Die Folge war ein Aufruhr.
Der Gouverneur war genötigt, die Miliz aufzurufen.
Ein Schutzmann wurde von Regern getötet. Die Menge
erschlug zwei Regier und suchte der Miliz die Gewehre
zu entreißen, um die Regier anzugreifen, die angeblich
bewaffnet waren.

Amerikanische Freiheit!

In einer Friedensversammlung in Chicago brach
ein Aufruhr aus, bei dem acht Redner, die Prä-
sident Wilson angegriffen hatten, verhaftet wur-
den. — Auf dem öffentlichen Marktplatz in Cleveland
sand ein Zusammenstoß zwischen Polizei und mehreren
hundert Leuten statt, die den Krieg mißbilligen und
von sozialdemokratischen Rednern angepörrt wurden.
Nahezu hundert Polizisten kämpften mit den Leuten,
ehe diese verjagt werden konnten.

Der „N. u. S. Nat“.

Der russische Arbeiter- und Soldatenrat hat in
einer Geheim Sitzung beschloffen, die Offensive mit allen
verfügbaren Mitteln wieder aufzunehmen.

In Moskau, der alten russischen Hauptstadt, ha-
ben 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen große Kund-
gebungen gegen die Offensive veranstaltet.

In der radikalen russischen Presse wird die
gegenwärtige Offensive als ein letztes Mittel der pro-
visorischen Regierung angesehen, sich vor den Radika-
len zu retten.

„Die Brotkarte in der Schweiz wird im Sep-
tember eingeführt werden.“

„Die französische Kammer hat die Geheim-
sungen wieder aufgenommen.“

Zur Schwächung Amerikas.

Warum John Bull den Bruder Jonathan aufs
Glatteis lockt.

England bekämpft uns, weil wir etwas leisten.
Und ebenso wird es eines Tages Nordamerika be-
kriegen; denn von dort entsetzt der englischen „Welt-
macht der Welt“ eine noch unmittelbare Konkurrenz.
Die dabei entstehenden Gegensätze werden eines Tages
aufeinanderprallen müssen. „Be ready to fight America
when the time comes!“ „Seid bereit, Amerika zu be-
kämpfen, wenn die Zeit gekommen sein wird.“
rief „Saturday Review“ schon vor 20 Jahren, am
1. Februar 1896. Jetzt freilich muß England sich noch
auf die Zukunft vertrusten und in geschickter Be-
nutzung teils natürlicher Bindemittel, teils geschaffener
Gegensätze, sich damit begnügen, den großen Ri-
valen der Zukunft zunächst in die moralische Bundes-
genossenschaft hineinzulocken, um erst einmal mit dem
Rivalen der Gegenwart fertig werden zu können.
Das gelang mit Wilsons Hilfe recht leicht und schnell,
und jetzt kann man bis auf weiteres die amerika-
nische Hilfe als Mittel benutzen, die „Lieben Verbün-
deten“ bei der Stange zu halten.

In Frankreich z. B. hielt sich die Kriegsstimmung
nach dem Verluste der Frühjahrsschlachten hauptsächlich
durch die Hoffnung auf die baldige militärische
Hilfe Amerikas. Mit allen Mitteln wurde von der
Regierung das Vertrauen auf diese Hilfe des neuen
Verbündeten kräftig gefördert. So brachte die Regie-
rung das Volk über die Enttäuschung wegen der
verlorenen Frühjahrsschlachten hinweg.

Jetzt aber scheint es der französischen Regie-
rung, Amerika und England schon unbequem zu wer-
den, daß das französische Volk sich so fest auf eine
baldige militärische Hilfe Amerikas verläßt.

Zunächst warnt Amerika vor Ueberfälligkeit.

Unter anderen erklärte vor einigen Tagen die
„New York Times“: „Es wäre zweckmäßig, unsere Ver-
bündeten zu warnen, in kurzer Zeit zu viel von uns
zu erwarten. Wir haben uns in Marsch gesetzt, aber
unsere Bewegungen sind nicht überstürzt. Wenn wir so
weit sind, werden wir unser Teil tun. Für den
Augenblick aber können es sich die Franzosen nicht
leisten, in ihrer Energie nachzulassen; sie müssen
weiter kämpfen in der Hoffnung und im Vertrauen
auf uns. Wir können uns einweisen nur vorbe-
reiten.“

In England sprach Churchill kürzlich ähnliches.
Dem Verhalten der Franzosen widmete er lebhaften
Schmerz, bestimmt, ihre Kampflust für den
Augenblick zu erhalten. Von der amerikanischen Hilfe
sagte er, daß sie nicht vor Sommer 1918 zu er-
warten sei. Auch hier also eine Verträglichkeit auf später.

Nach in Frankreich wehren sich die Stimmen, welche darauf hindeuten, daß man sich allerdings in Beduld fassen müsse; erst 1918 könne die Unterdrückung Amerikas effektiv werden. So bereitet die französische Regierung die öffentliche Meinung langsam auf einen neuen Kriegswinter vor.

Wie steht es nun mit dieser amerikanischen Kriegshilfe überhaupt? Wie stellt sich vor allen Dingen England zu dieser Frage?

Es ist interessant festzustellen, was englische Zeitungen kürzlich im Anschluß an die von der englischen Admiralität veröffentlichten steigenden Schiffsverluste durch deutsche U-Boote ausführten. Sie wiesen darauf hin, daß ein Eingreifen

Amerikas in den Landkrieg England nicht helfen könne; es werde im Gegenteil die Knappheit an Lebensmitteln und Schiffsraum nur noch erhöhen, wenn die Vereinigten Staaten Truppen nach Frankreich schicken wollten. Die hierfür etwa nötigen tausend Schiffe würden zur Beförderung von Lebensmitteln und Gütern Verwendung finden müssen. Diese Berechnung ist zutreffend. In Frankreich ist als Zahl der erwarteten amerikanischen Truppen mehrschon die Zahl 500 000 genannt worden. Zur Beförderung einer solchen Truppenmenge ist ein Schiffsraum von etwa 4 Millionen Tonnen nötig. Es ist klar, daß diese Tonnage im Jahre 1918 erst recht nicht zur Verfügung stehen wird, wenn schon jetzt ihre Entbehrlichkeit für den Lebensmittel- und Gütertransport bezweifelt wird und wenn der Erfolg der deutschen U-Boote den Schiffsraum beständig verkleinert.

Das ganze englische Spiel ist leicht zu durchschauen. Die Hilfe Amerikas wird den Verbündeten vorgekauft, um sie durch den vierten Kriegswinter zu schleppen. Für sich selbst berechnet England aber schon jetzt, daß es zu dieser Hilfe nicht kommen soll. Und wenn es gegen Englands Interessen ist, so wird es zu dieser Hilfe nicht kommen.

Die amerikanische Hilfe ist es, mit der England den Gedanken an einen Feldzug 1918, allerdings noch in zurückhaltender Form, allmählich in der Welt verbreitet. Ob es damit Glück haben wird und ob die Verbündeten Englands leichtfertig genug sein werden, dem Gaukeleiel zu folgen, muß abgewartet werden. Die französische Regierung allerdings scheint diesen verhängnisvollen Weg beschreiten zu wollen. Wir können abwarten.

In Holland wird scharfgeschossen.

Gemüse- und Kartoffelkrawalle.

Die Ausplünderung Hollands durch die Engländer hat die Massen aufs höchste erbittert, worauf es zu schweren Unruhen gekommen ist.

Schon seit längerer Zeit ist es in Amsterdam und anderen Städten wegen der Schwierigkeiten bei der Gemüse-, vor allem Kartoffelversorgung zu größeren und kleineren Kundgebungen gekommen. Heute nahmen diese Kundgebungen in Amsterdam einen ernsteren Charakter an. Eine aus mehreren tausend Personen bestehende Menge plünderte auf ihrem Zuge durch die Stadt ein Geschäft und drei Gemüseläden. Die Polizei sah sich genötigt, einige Schüsse abzugeben.

Die Engländer suchen sich herauszulügen.

Die Sache beschäftigte inzwischen auch das englische Parlament. Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Auswärtigen Balfour im Unterhause: „Es ist richtig, daß ein mit Kartoffeln beladenes englisches Schiff angegriffen und eine kleine Menge Kartoffeln weggenommen wurde.“ Ferner erklärte Balfour: „Es steht vollkommen bei der holländischen Regierung zu sagen, ob Kartoffeln aus Holland ausgeführt werden sollen oder nicht. Die holländische Regierung hat es in ihrer Macht, ihre eigene Kartoffelernte in Holland zurückzuhalten zur Befriedigung ihres eigenen Bedarfs, womit unsere Ansprüche in keiner Weise in Widerspruch stehen können. Alles, worauf wir bestehen, ist die Erfüllung des Abkommens, nach welchem uns, wenn Kartoffeln an irgendein kriegsführendes Land ausgeführt werden, der uns zustehende Anteil angeboten werden soll.“

Frecher kann man die Erpressung schon nicht treiben. Holland wimmelt von englischen Agenten, mit deren Einflüsse die holländische Regierung auf die Linie gezwungen wird.

Weitere Berichte sagen: In Amsterdam fanden infolge der Kartoffelnot schwere Unruhen statt, wobei die Menge mit Kartoffeln beladene Geschäfte plünderte und plünderte, ebenso den Laden eines Juweliers. Auch auf dem Gemüsemarkt ergriff die Menge vom Blumenkohl usw. Besitz. Polizei und Truppen mußten mehrere Male vorgehen.

Die Soldaten mußten auf der Insel Raatenburg auf die Vollmenge schießen, wobei ein Mann getötet und vier verwundet wurden. Die Inseln von Amsterdam sind später von den Truppen besetzt worden. Man fürchtet, daß es zu weiteren Unruhen auf dem Gemüsemarkt kommen wird. Ein Straßenbahnwagen wurde in der Nacht von der Menge angegriffen und aus dem Gleise geworfen. Ein Offizier, der darin saß, wurde herausgezogen, sein Säbel wurde zerbrochen und er selbst so mißhandelt, daß er mit blutenden Wunden ins Hospital gebracht werden mußte.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ folgt der Nachricht hinzu: „In dem Augenblick, wo diese Meldung gemacht wurde, war die aufrührerische Menge noch Herr und Meister auf der Insel Raatenburg. Wiederholt wurden Salven abgefeuert und die Massen, welche in der Richtung der Insel vordringen wollten, zurückgeworfen.“

Weiterer Kartoffel-Ausbruch.

Montagabend wiederholten sich die Aufruhrszene wegen der mangelhaften Kartoffelversorgung. Im Laufe der Nacht kam es zu Plünderungen und Zusammenstößen mit Polizei und Militär. In einigen Straßen wurden Baracken errichtet. Ein Offizier wurde verwundet. Aus der Menge wurde nach den vorliegenden Berichten eine Person getötet und zahlreiche Menschen verwundet.

Politische Rundschau.

— Berlin, 3. Juli.

— Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist am Montag mit dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff in Wien eingetroffen, wo er von der Bevölkerung mit stürmischen Huldigungen begrüßt wurde.

— **Kanzler, Parteiführer und Neuordnung.** Ueber die Besprechungen, die die Parteiführer Montag beim Reichskanzler hatten, verlautet, daß von den Parteien der Linken in Bezug auf die innerpolitische Neuorientierung lebhafteste Wünsche geäußert worden sind. Als Ergebnis der Verhandlungen kann der Beschluß des Verfassungsausschusses angesehen werden, die Frage der Teilung der großen Reichstagswahlkreise in den nächsten Tagen im Plenum zu verhandeln und die Geneigtheit der Regierung, sich mit den zu erwartenden Beschlüssen des Reichstages irgendwie positiv abzufinden.

— **Im Hauptsaal des Reichstages** gab Dienstag der Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf von Roeder einen Überblick über die Entwicklung der Finanzen seit Einbringung der letzten Kreditvorlage und begründete sodann die Vorlage eines neuen Kredits von 15 Milliarden. Hierauf trat der Ausschuss in die Aussprache über die allgemeine politische Lage ein. Die Verhandlungen sind vertraulich. Ihnen wohnten bei: von der Regierung die Staatssekretäre, der Kriegsminister und andere Mitglieder des Bundesrats, von den Abgeordneten die Mitglieder des Ausschusses und zahlreiche Zuhörer. — Staatssekretär Zimmermann äußerte sich vertraulich über die politische Lage und unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten.

— **Der Bundesrat** hat am Dienstag dem Entwurf eines Gesetzes über die nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages und dem Entwurf eines Gesetzes betreffend den Landtag für Elsass-Lothringen die Zustimmung erteilt.

Argentinien: Neues Verhältnis zur Neutralität.

Der Präsident der Republik Argentinien hat an den Kongreß eine Botschaft gerichtet, welche besagt, trotz des europäischen Krieges halte Argentinien freundschaftliche Beziehungen mit allen Ländern aufrecht, und die Regierung sei entschlossen, sie in vollkommener Herzlichkeit aufrecht zu erhalten. Der Präsident erklärt, die Völker Amerikas dürften nicht getrennt voneinander bleiben, sondern müßten sich vereinigen, um zu einer gemeinsamen Auffassung zu gelangen. Dieser Gedanke, fügt der Präsident hinzu, habe eine gütliche Verständigung gefunden, und 15 Nationen hätten ihn bereits angenommen. Die Regierung beschliesse, weitere Schiedsgerichtsverträge abzuschließen.

Im Kriegslager der Beduinen.

Von Paul Schöwer, Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Wenn ein Beduinenscheich hoch zu Kamel und angetan mit aller Zeichen seiner Würde plötzlich in der Friebschfrage zu Berlin aufzutauchen würde, so möchte ich wohl den Zeitgenossen sehen, der nicht alsbald die Schar der Kasser vermehren wollte. Wenn dann dem Kaiserlichkeitsgar noch das Kamel unter dem Reibe zusammenbrechen würde, so daß er hilflos und ratlos dastände, wer weiß, ob die Berliner den edlen Anstand an der Tag legen, den uns gegenüber die Beduinen beweisen, als wir mit unserem Kraftwagen in ihr Gebiet bei Kaya-Basile hineinschnitten und unter ihren Augen mit dem Wagen einen Salto mortale schlugen. Sie liegen jedenfalls mit keiner Miene merken, daß sie schadenfroh waren. Im Gegenteil, die Erkenntnis, daß da ein deutscher Pascha in der Basische lag, war ihnen nur Anlaß, uns in jeder Weise ihre Hilfe und Gastfreundschaft angedeihen zu lassen.

Wie mit einem Pauerschlage tauchten hinter den beiden Edlen, die sich unmittelbar nach der Katastrophe an uns herangegeirgt hatten, etwa 25 bis 30 weitere farbige Bundesgenossen der Engländer, denen dieses Gebiet ja bis zur Befreiung durch uns untern war, hinter Steinen und Gestrüpp auf, und dann hockten sie sich allesamt im Kreise hin und berieten leise, was zu tun sei. Allein ihr Anführer schreute sie schon nach wenigen Minuten auf, und nun eilten sie fort, um aus ihrem ansehnlich ganz in der Nähe befindlichen Kriegslager Reitkamele für den Oberst, den Leutnant und den Kriegsberichterstatter zu holen. Der Hauptling blieb während dieser Zeit mit dem schußbereiten Gewehr in der Hand stehen und äugte scharf nach beiden Straßenseiten aus. Wir standen von diesem Augenblick an unter dem Schutz seines im Lager befindlichen Scheichs, und selbst den etwa ankündenden Engländern gegenüber waren wir als Gastfreunde seines Oberen tabu gewesen.

„Sind sie nicht prachtvoll in ihrer Artwässigkeit und ihren Sitten?“ fragte mich der Oberst lächelnd. „Um sie Ihren Lesern näher zu bringen, müssen Sie die

Beduinen etwa mit den Siouxindianern vergleichen, wie wir sie aus Coopers „Reiderstrumpf“ her kennen. Sehen Sie: Sind das da nicht beinahe die berühmten Mocassins, die der schwarze Reel da an den Füßen trägt, und hat nicht die „Reffige“ etwas ebenso Malerisches an sich wie der Kopfschmuck der Bräutläufer? Und dann das geschickte lautlose Anschleichen, aber das Sie so erschrecken, ich wette, daß es kaum etwas Ähnliches wieder in der Welt gibt!“ — Ich dachte noch an den Beduinenscheich in der Friebschfrage, und so erwiderte ich: „Der Oberst haben ja als Bayer wahrscheinlich nicht viel für die Berliner übrig. Aber ich hatte doch so den Eindruck, als ob unsere Tempelhöfer Geldläufer, der „Schlosser-ede“, der „sanfte Heinrich“, der „Wästenpauke“ und der „Bouillonkarl“ sich auch recht gut auf das lautlose und geschickte Anschleichen dieser Art verstanden, wenn es auch in der kalten und nüchternen Berliner Luft nicht so theatralisch wirkt und vor allem unsere Schöffengerichte in den malerischen Gestalten mit der Ballonmütze und den Halbschuhen immer noch Feinde der menschlichen Gesellschaft erblicken. Ich kann mir nicht helfen, aber auch diese Kerle hier, die „gelbe Wästenslange“, der „schwarze Wästschleier“, der „Vogelarten-Essendi“ und welche Ehren-

namen sie sonst noch haben mögen, sind im Grunde genommen ebenso wie drüben in Wildwest das „Grußgettauge“, „Old Shatterhand“, der „schwarze Panther“ und ähnliche Steppenbummler nicht viel anders als

werten, wie unsere heimatischen Landstreicher und Leichenfledderer.“ — Der Oberst lachte. „Natürlich, die Erfahrung haben wir längst gemacht. Es kommt eben alles auf die Beleuchtung an, in der man diese Sachen sieht. Was meinen Sie, was uns diese Brüder im Laufe des Feldzuges schon gekostet haben! Aber wir brauchen sie, wie etwa die Kriminalpolizei sich ihrer schweren Jungen manchmal bedienen muß, als Pfadfinder und Nachrichtenübermittler, und wir sind uns immer noch über klar gewesen, daß nur die Höhe der Entlohnung für sie maßgebend ist, und daß sie ebenso der Gegenseite zu Diensten stehen. Und das ist nur ein kleiner Abschnitt aus dem Bilde der besonderen Schwierigkeiten, mit denen unsere Kriegsführung hier unten zu rechnen hat. Aber da kommen die Kamelle. Die Beduinen laden uns in ihren Bivouac ein, weil sie meinen, inzwischen genügend Leute zur Hilfeführung für unseren Wagen herbeischaffen zu können. Sie müssen jedenfalls weiter, und da ist schließlich jede Hilseleistung wertvoll.“

So bestiegen wir denn, unter Zurücklassung des Anteroffiziers, der schon gleich beim Erscheinen der wilden Gestalten unauffällig zum Wagen hinübergegangen war und die Karawane entschert hatte, die Kamelle und ritten querfeldein. — Für den Reittag im Kamelreiten gibt es

zwei glückliche Augenblicke.

Den einen, wenn er das Kamel besteigen, und den anderen, wenn er es wieder verlassen kann. Zwischen beiden liegt, ist vom Uebel. Unter vielem Geringem, unwillkürlich Großen und Gurgeln hat sich das Wästensschiff hingelegt. Man klettert siegesgewiß auf den harten Sattel hinauf, raunt ein wenig ob der ständigen Blids, mit dem das Tier den fähigen Reiter mustert, und schon verliert man den Boden unter den Füßen, wird gegen einen kurzen Holzpfahl geworfen, der vorn am Sattel angebracht ist, und fliegt im nächsten Augenblick gegen einen zweiten Holzpfahl, der im Rücken sitzt. Diesen Vorgang nennt das Kamel „aufsteigen“. Die nächste Sensation für den Reiter ist dann der schlanke Trab des Tieres, das eben kein gewöhnliches Kamel, sondern ein „Hedschin“, ein Reittamel, ist. Krampfhaft versucht er sich abzuweheln an einem der beiden Holzpfähle einen festen Halt zu verschaffen und umklammert schließlich nach Art unserer Sonntagstreiter den Hals des Tieres. Das Wästensschiff kann etwas derartiges jedoch in der Tod nicht leiden, weshalb es seinen Schwanz mit dem böseartig geifernden Maul nach hinten wendet und den unglücklichen Reiter zu beissen versucht. Man ist dieser jeden Halts beraubt und erwartet ergebnisvoll den Absturz in die schauerliche Tiefe. Aber — o Wunder, er merkt, daß er jetzt den richtigen Sitz hat und nur noch dem Reitfell zu greifen braucht, um dem Tier ohne jede Mühe die gewünschte Richtung zu geben.

Der perfekte Kamelreiter ist fertig,

und von nun an hat er es nur noch mit einigen unangenehmen Nebenerscheinungen zu tun, die sich auf den wahnsinnigen Schaufelbewegungen des dahinschlurpenden Hedschins mit Notwendigkeit sozusagen ergeben.

Kurzum, man ist heilfroh, das Ziel der Reise vor sich zu haben und endlich wieder absteigen zu dürfen. — Es war ganz deutlich zu sehen, daß und die Beduinen nicht etwa den kürzesten Weg zu ihrem Lager geführt hatten, sondern im großen Bogen herumgeritten waren, um uns irrezuführen, eine Vorsichtsmaßregel, die man begreiflich finden konnte angesichts der Tatsache, daß sie in dieser Kriegszeit zwischen zwei Feinden leben. In Wirklichkeit hatten wir uns gar nicht sehr weit von der großen Karawanenstraße entfernt, die ihre ausgestellten Posten, wie sie uns nachher erklärten, mit ihren scharfen Späheraugen ziemlich genau einsehen konnten. — Wir fanden das Lager auf einem großen, von Wästengras und Gestrüpp ziemlich sorgfältig bereinigten Plage vor. Nach der Windseite zu war eine schwarze, von den Beduinenviehern aus Hegenhaaren gewebte Zeltnwand aufgestellt.

Ein eigentliches Zeit kennt der Beduine nicht oder doch nicht mehr, seitdem die Sinahalbinsel unter englischer Oberhoheit steht und die zunehmende Verelendung der Beduinen sie gezwungen hat, ihre früher so großen und berühmten Herden schwarzer Ziegen nach und nach abzuschlachten. Dann kam der Krieg und mit ihm die türkische Herrschaft, die natürlich heute Wichtigeres zu tun hat, als der Notlage unter den armen Wästenshühnen zu steuern. Man hat ihnen so weit als möglich zu Einnahmen aus dem Verkauf ihrer Kamelle, Pferde, Schafe und der Ertragnisse ihrer primitiven Handwerkskunst verholfen. Aber damit ist es nun auch zu Ende, und vielfach herrscht unter den Stämmen, die nicht gerade an einer Dase bittere Not. Man schätzt die

Gesamtzahl der Sinaheduinen auf etwa 10 000 Mann, und es ist geradezu erstaunlich, wie diese geringe Menschenzahl doch auch heute noch den Schicksal unfreiwillig verhält, als ob sie die Herren des Landes seien.

In Gruppen von je 100 Personen und mehr ziehen sie nomadisch durch die Wüste und unterziehen einem Scheich, der die Gesetze des Stammes wahrt und aber dem wieder ein, den ganzen Stamm beherrschender „großer“ Scheich steht. Mehr als zehn Stämme hat unsere Kriegsführung nicht festgestellt. Da sie keine Landwirtschaft betreiben können und in der Wüste jede andere Arbeitsgelegenheit fehlt, so sind die Stämme fast allesamt verwildert, und Raub und Schmutz — jetzt auch Espionage und freiwilliger Soldatendienst — sind die Mittel, durch die sie sich nähren. Aber Wasser halten. Sie kämpfen auf beiden Seiten mit, und der heilige Krieg, in ihnen angeschlossen ihrer ohnehin nur kümmerlich entwickelten religiösen Gefühle niemals eine ernsthafte Sache gewesen.

Diejenige Arbeit, die im Lager zu leisten ist, müssen die Frauen und die Sklaven ausführen, und dies ist hauptsächlich der Erwerb, weshalb sie von beiden eine ganze Anzahl mit durchschleppen. — Der Kriegesnot. — Wir bemerkten beim Lagerbesuch drei verschiedene Beduinenvorurteile. Das erste war das der Männer und der männlichen Kinder, ein kleineres das der Sklaven, und das dritte, das kleinste und erbärmlichste, das der Frauen und

des Königs an diesen Söhnen der Wüste. Er theilte ihnen alles, und da unsere Unterhaltung in der Person unseres arabischen Dolmetschers vor sich gieng, er sogar mit diesen Augen. Er kannte den Ort der Pascha, und nachdem seine Leute, die uns begleitet hatten, auf ihn zugetreten waren, legte er die Hand geküßt und mit seiner Hand ihre Stirn küßend, schritt er unter lebhaften Freudenbezeugungen auf den Pascha zu. Der Oberst versteht sich auf die Quoten ausgezeichnet. Er redete auch einige seiner Sprache und beherrschte vor allem die Höflichkeitsformeln, ohne deren peinliche Bedenken es, wie im ganzen Orient, so auch hier in der Wüsteneinsamkeit, nicht geht. Nachdem der Oberst die Hand geküßt hatte, verneigte sich, hob symbolisch den Staub von der Erde, und streckte die Rechte gegen Herz und Mund, als er sie gegen die Stirn führte. Dann lud er sie mit einer Nuance weniger förmlich willkommen zu heißen hatte, in das Zelt, wo bereits die Sättel und Satteltaschen der Kamelle zu seinen Füßen hergerichtet hatten. Die übrigen Söhne hockten sich schweigend, nachdem der Oberst gesessen hatte, auf den heißen Sandboden hin, während unseres mehrstündigen Aufenthalts auch nicht ein Wort, waren aber andererseits so aufmerksam, daß sie auch nicht eine Bewegung des Kopfes sich entgehen ließen. Ihre Augen schwarz, und ihre Augen waren überall, und doch hätten sie nie die Zunge abgebissen, als eine neugierige an uns gerichtet, die wir ihnen doch die ganze Menge Rätsel aufgaben.

das Oidium beginnt, sich zu zeigen.

Die Herren Weingutsbesitzer und Winzer!

als Weinbauinspektor der Landwirtschaftskammer.
Weisenheim, 5. Juni. Der 4. Kriegslehrgang über
Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der
verschiedenen Weine und Obstjäfte im Haushalte findet in
Weisenheim vom 12. bis 14. Juli 1917 an der Königlich-
preussischen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim am
Rhein statt. Männer und Frauen können daran unentgelt-
lich teilnehmen. Anmeldungen sind unter Angabe des Vor-
namens, Standes, Wohnortes sowie der Staatsangehörig-
keit baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu
Weisenheim am Rhein einzureichen.

1. Beschaffung von Dauerfutter für den Kom-
munalbau muß nach Möglichkeit gefördert werden.
Im Grunde soll den Kommunalverbänden
erlaubt werden, das sie durch Dörren, Einsäuern und
anderweitig erzeugen, ohne Anrechnung auf die schäffel-
mäßig bestimmten Mengen unter folgenden Bedin-
gungen belassen werden: Das Dauerfutter muß im
Kommunalverband hergestellt worden
sein. Die Futtermittel nur unmittelbar
für die Tierhaltung des eigenen Bezirks abge-
nommen, aber nicht in den freien Handel kom-
men. Verkaufspreis muß angemessen sein, er darf
den Kostenpreis nicht überschreiten.

Der Papiernot schreibt der „Berl. Vol.-Anz.“: „Die Papierindustrie ist Papiernot entlassen. Diejenigen, die diesen Kriegsteilen in Deutschland gewohnt, aber ein so vollendetes wie in der Kriegsbewirtschaftung des Zeitungsdrucks noch nicht dagewesen, denn es ist nun glücklicherweise der Zustand geschaffen worden.“

△ **Gegen den Metallwucher.** Ein Oberkommando macht bekannt, daß für Roheisen, Rohstahl, Salzzeug und Erzeugnisse aus Eisen und Stahl, gewalzt oder gezogen, bei schwerer Gefängnis-Strafe keine höheren Preise gefordert oder gezahlt werden, als die vom Deutschen Stahlbund in einer von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums genehmigten Preisliste jeweils festgesetzten Preise.

✕ **Aus den deutschen Weinbaugebieten.** Der Umsatz der im ersten Halbjahr 1917 abgehaltenen Weinersteigerungen gingen hoch in die Millionen und überstieg bei weiten frühere Umsätze der Weinersteigerungen. Im genannten Halbjahre wurden in Rheinhessen 28, an der Nahe 9, im Rheingau 15, in der Rheinpfalz 36, in Franken 5, in Württemberg 1, in Elbisch 2, in Baden 3 und

an der Mosel 91, insgesamt 230 Weinversteigerungen abgehalten. In diesen Versteigerungen gelangten 2442 $\frac{1}{2}$ Stück 3482 $\frac{3}{4}$ Fuder, 2178 Hektoliter und rund 200 000 Flaschen Wein zum Zuschlag. Erlöse wurden für 319 $\frac{1}{4}$ Stück 1916er 2340—22 800 Mk., 131 $\frac{1}{2}$ Fuder 2380—6570 Mk., 635 Hektoliter 193—470 Mk., 1870 $\frac{3}{4}$ Stück 1915er 3060—132 080 Mk., 3213 Fuder 2500—29 000 Mk., 1078 Hektoliter 250—3240 Mk., 142 $\frac{1}{2}$ Stück 1914er 3330—11 000 Mark, 67 Fuder 2669—31 000 Mark, 27 Hektoliter 260—625 Mk., 28 $\frac{1}{2}$ Stück 1912er 3200—7280 Mk., 33 $\frac{3}{4}$ Fuder 3100—5010 Mk., 8 $\frac{1}{4}$ Stück 1912er 3120—6420 Mk., 62 $\frac{1}{2}$ Stück 1911er 3440—108 200 Mk., 37 $\frac{1}{2}$ Fuder 2700—485 $\frac{1}{2}$ Mk., 194 Hektoliter 505—725 Mk., 2 $\frac{1}{4}$ Stück und 1 Ohm 1909er 4080—20 500 Mk., 7 $\frac{1}{2}$ Stück 1908er 3800—7760 Mk., 1 Halbstück 1907er (das Stück) 4200 Mk., 1 Viertelfstück 1905er (das Stück) 6040 Mark, 200 000 Flaschen je 2.15—33.00 Mark. Der höchste Preis für das Stück (1200 Liter) stellte sich im Rheinbessen für 1915er Badesheimer, Scharlachberg, Katharinazins Rieslings Auslese auf 52 020 Mk., 1911er Oppenheimer, Herrnberg, Edelbeeren Auslesen auf 40 960 Mk., an der Nahe für 1915er Schloß Bodelheimer auf 14 260 Mk., 1916er Schloß Bodelheimer auf 22 800 Mk., im Rheingau für 1915er Rautenthaler Baislen, Herberg Trockenbeeren Auslese auf 108 200 Mk., die 1000 Liter in der Rheinpfalz und zwar für 1915er Wachenheimer auf 59 500 Mk., in Franken für 1915er Würzburger Sein Beeren-Auslese auf 32 300 Mk., die 960 Liter an der Mosel für 1915er Brauneberger Jufferen auf 34 120 Mk. Für die gesamte Menge des im 1. Halbjahre 1917 zugeschlagenen Weine wurden insgesamt 42 410 519 Mk., eingenommen. — Das 2. Halbjahr 1916 brachte in 136 Weinversteigerungen einen Zuschlag von 1390 $\frac{1}{2}$ Stück 2262 Fuder, 380 Hektoliter und 10 000 Flaschen Wein. Dabei wurden für 151 Stück 1916er 1770—5880 Mark, 4 Fuder 2060—2220 Mark, 380 Hektoliter 166—199 Mk., 952 $\frac{1}{2}$ Stück 1915er 1700—28 880 Mk., 2258 Fuder 1600—23 200 Mk., 87 $\frac{1}{2}$ Stück 1914er 1620—12 500 Mk., 58 $\frac{1}{2}$ Stück 1913er 1930—5000 Mk., 47 Stück 1912 1700—4460 Mk., 91 $\frac{3}{4}$ Stück 1911er 880—8600 Mk., 1 Stück 1910er 3400 Mk., 1 Stück 1906er 3020 Mk., 10 000 Flaschen 1912er je 1.60—3.90 Lf., bezahlt. Der gesamte Erlös stellte sich für die im 2. Halbjahre 1916 auf den Versteigerungen verkauften Weine auf 14 591 968 Mk. Insgesamt gelangten im 2. Halbjahre 1916 und im 1. Halbjahre 1917 in 366 Weinversteigerungen 3833 Stück, 5745 Fuder 2568 Hektoliter und 210 000 Flaschen Wein zum Zuschlag. Dafür wurden insgesamt 57 002 487 Mk., eingenommen.

Berlin, 4. Juli. Abends Amtlich. W

TU Berlin, 5. Juli Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Biskaya: 5 Dampfer und 4 Segler: Unter den versenkten Schiffen befanden sich unter andern: Die englischen Dampfer Leviathan 3841 ton. auf dem Wege nach England, „Mahands Boy“ 7190 ton. der Munition geladen hatte, der fast gleichzeitig mit der Torpedo-Detonation in die Luft flog. Ein großer bewaffneter Dampfer anscheinend mit Ergänzung auf dem Wege nach England, englischer Zweimastschoner „Carnegie“ Baran

TU Genf, 5. Juli Im Ausschuss der französischen Sozialisten Partei, warnte der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Weil vorgestern davor, sich auf eine Abstimmung betr. Elsaß-Lothringens über die Zugehörigkeit des Landes einzulassen. Eine solche Abstimmung könnte leicht zur Folge haben, daß Elsaß-Lothringen als französisches Kriegsziel ausgeschieden würde. Man müsse die ganze Frage als im Sinne der Mehrheit erledigt betrachten.

TU Amsterdam, 5. Juli. Reuter berichtet aus Shanghai, daß der Monarchist Rang Zou Wei und der frühere Premierminister Schang Schu Schung die Befehle der Gendarmen befehligten die bei der Umwälzung eine große Rolle spielten. Am Montag früh, nachdem die Truppen des Generals Schang Schu um das Schloß zusammengezogen waren erschien das Kaiserliche Manifest: Die Gendarmen ergriffen von allen wichtigen Punkten der Hauptstadt Peking, die monarchistischen Führer hatten dann eine Unterredung mit den Präsidenten, den sie aufforderten zurückzutreten. Er lehnte aber ab und erklärte, daß er lieber sterben wolle. Er jagte auch daß der Staatsstreich der Sache der Monarchie großen Schaden zufüge. Die Gesandten der Verbündeten beschloßen vorläufig eine abwartende Haltung zu beobachten. Man glaubt, daß die Volksmasse und die große Mehrheit der Beamten über die Wiederherstellung der Monarchie sehr erfreut ist.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern
In Flandern und im Artois war gestern
die Feuerthätigkeit meistens gering.

An mehreren Stellen wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Unser Geländegewinn am Chemin des Dames westlich von Cerny, veranlaßte die französische Führung auch gestern und heute Morgen wieder zu Angriffen, die verlustreich scheiterten. Nun haben die Franzosen, dort 15 mal ohne jeden Erfolg, jedenfalls aber unter erheblichen Opfern an Toten, Verwundeten und Gefangenen versucht den verlorenen Boden zurück zu gewinnen.

Auf beiden Maasufeln nahm abends
der Feuerkampf zu.

Front des Kronprinzen Albrecht von Württemberg.

In den letzten Tagen führten Aufklärungsabteilungen östlich der Mosel mehrfach gelungene Unternehmen durch.

Eins unserer Flugzeuggeschwader griff gestern Vormittag die militärischen Anlagen und Küstenwerke bei Harwich an der Ostküste von England an.

Trotz starker Abwehr von der Erde und den englischen Luftstreitkräften gelang es mehr als 1000 kg. Bomben, ins Ziel zu bringen, und gute Wirkung zu beobachten. Sämtliche Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern.

Auf dem Kampfgelände in Ostgalizien herrschte gestern nur geringere Feuertätigkeit.

Es kam an den Höhen von Brzezany zu heftigen Gefechten, bei denen die Russen aus einigen Trichterlinien geworfen wurden in denen sie sich noch gehalten hatten. In den übrigen Abschnitten blieb es im Allgemeinen ruhig.

An der
Front des Erzherzog Josef.
und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Wachenzen.
zeigte sich weniger Feuerfähigkeit als sonst

**Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.**

Der 1. Generalquartiermeister Lubendorff

Aus aller Welt.

„Blinde“ Ferienpassagiere. Eine eigenartige Entdeckung wurde in Fiesche (Fosen) beim Eintreffen eines Zuges mit Ferienkindern aus dem fernen Beckinghausen gemacht. Beim Zählen der dort unterzubringenden Kinder wurde festgestellt, daß sich darunter 17 „blinde Passagiere“ befanden, die die Reise nach dem Osten wohlgenut mitgemacht hatten; auch für sie fand sich eine Unterkunft.

Kohlenmarken. In Gera-Neuß erhält vom 1. Juli ab jede Haushaltung Kohlenmarken, lautend auf je 1 Zentner, und zwar 5 Marken für die Sommerheizung, 20 Marken für die Winterheizung. — Woher die fürstentümlichen Neuß diese 25 Zentner Kohlen für den Haushalt nehmen wollen, ist einigermaßen schleierhaft.

Das Sehen der Tabakpflanzen in der Pfalz ist unter Mitwirkung der Schuljugend beendet und war dem Wetter sehr begünstigt. Die Anpflanzung blieb jedoch gegen die Vorjahre sehr zurück.

Zug in den Niagara gestürzt. Das amerikanische Depeschembureau Central News meldet aus Buffalo, daß ein elektrischer Zug in den Niagara-Sturz gestürzt ist. 80 Personen sind dabei ertrunken.

Er stirbt mit seinen Gloden. Das erste Begräbnis, das in Colleda nach dem Ausbau der Gloden gehalten wurde, war merkwürdigerweise das des alten Lauters August Nitz, der über 30 Jahre lang jedem in der Gemeinde beim letzten Gang geläutet hatte und nun der erste war, der ohne Glodengeläut beigesetzt werden mußte.

Butterpreise in der Schweiz. Dem „Bund“ wird geschrieben: „Wie den Höchstpreisen für Butter nachgesehen wird, zeigt folgende kleine Tabelle, die allerdings, wie Schreiber dies hofft, zu einem kleinen Nachspiel führen wird: In einer bündnerischen Genossenschaft war letzten Sonntag die öffentliche Versteigerung der diesen Sommer durch die Milchgossenschaft zu liefernden Butter, zu der sich circa fünfzehn Interessenten einfanden. Das Mindestangebot war 5 Fr., das Höchstangebot 7.40 Fr., und es wurde Butter auch zu diesem Preise zugeschlagen, franko Talstation. Wie hoch kommt diese Butter nun wohl den Konsumenten zu stehen?“ — Wie der „Bund“ hört, haben in gewissen Butterhandlungen Genß die eingeweihten Butter zu 10 Fr. das Kilo kaufen können.

Bayerische Ernährungsmaßnahmen. Im Königreich Bayern dürfen nach einer Verordnung vom

28. Juni 1917 bis zum 15. September 1917 feldmäßig gebaute Kartoffeln vor den von den Distriktsverwaltungsbehörden für ihren Bezirk oder Teile desselben bestimmten Terminen auch zum eigenen Verbrauch nicht geerntet werden. Auf Anordnung der bayerischen Lebensmittelstelle vom 28. Juni 1917 dürfen Kartoffeln aus Bayern ohne Rücksicht auf die Ausfuhrmenge nur mit Genehmigung der Landeskartoffelstelle ausgeführt werden. Nach einer Bekanntmachung der bayerischen Lebensmittelstelle vom 22. Juni ist es verboten, vor dem 1. September 1917 grüne Walnüsse zu ernten und entgeltlich oder unentgeltlich in den Verkehr zu bringen. Die bayerische Fleischverorgungsstelle setzt durch Bekanntmachung vom 27. Juni Höchstpreise für Geflügel fest. Ferner ist auf Verordnung der Generalkommandos in Bayern das Einsammeln von Heidel- und Preiselbeeren auch für den eigenen Verbrauch vor Beginn der Ernte verboten.

Die danken für — Stiellmus. Ein Wiener Zeitung schreibt: „Trotz des großen Bedarfs werden sonderbarerweise nicht alle Gemüsesorten beim Großmarkt abgenommen. Gefragt sind in erster Linie Obst und die feineren Gemüsearten, wie Möhren, Erbsen und dicke Bohnen, während Rübsen und Wirzingskohl weniger beliebt zu sein scheinen, so daß z. B. am Freitag der städtische Großmarkt zwei Wagen Stiellmus nicht absetzen konnte. Um nichts verderben zu lassen, wurde diese Ware am nächsten Markttag zunächst abgesetzt.“

Eine Schwindel-Mord-Affäre. Seinerzeit wurde gemeldet, es sei an dem Kaufmann Löwenthal aus Berlin in Birmasens ein mysteriöser Mord verübt worden. Jetzt wird es als nicht ausgeschlossenes bezeichnet, daß das angebliche Birmasenser Morddrama eine raffiniert eingedachte Schwindelkomödie ist. Die Leiche ist noch immer nicht gefunden. Dagegen steht fest, daß die 42000 Mark, die dem Löwenthal geraubt sein sollen, durch gefälschten Scheck von einer pfälzischen Bank erhoben worden sind; nur weiß man noch nicht, von wem.

Gerichtssaal.

Im Prozeß der Schwindlerin Anker ist die Beweisaufnahme nach und nach bei den Geschädigten angelangt. Es ist immer dasselbe Bild: Mit großer Geschicklichkeit verstand es die grandiose Schwindlerin, einen guten Eindruck auf ihre Opfer zu machen, wie es auch in diesem Prozesse ihr Bestreben ist, sich als das Opfer der Aufdringlichkeit ihrer Opfer hinzustellen. — Das Urteil ist Ende der Woche zu erwarten.

erwarten.

„Gefühlvolle“ ärztliche Behandlung. In der a. S. hatte der Zahnarzt Oskoffi der jährigen Tochter eines Schriftstellers fünf Zähne biert und dafür zusammen fünfzig Mark bezahlt. Die Mutter beanstandete die Rechnung und das Kind zu dem Zahnarzt, um nachfragen zu lassen, was er im einzelnen berechnet habe. Daraufhin der Zahnarzt das Kind mit Gewalt auf den Operationstisch und rief ihm die sämtlichen Plomben aus den Zähnen, wobei dem Kinde naturgemäß schmerzhafte Schmerzen verursacht wurden. Das Kind lautete auf 500 Mark Geldstrafe.



Der Handel mit Griechenland.

Das kleine und von der Entente so hart drängte und jetzt zwangsweise in deren Lager gegangene Griechenland nimmt bei uns die eines unwichtigeren Exportlandes ein. 1913 betrug die Ausfuhr dahin 24 Millionen Mark und die Einfuhr 26 Millionen. Unsere Tafel weist die hauptsächlichsten Handelsartikel auf. Der deutsche Bedarf richtet sich vornehmlich in Korinthen und Wein, dann Salz und Ziegenfleisch, und dem wichtigsten Seide. Unter unseren Ausfuhrwaren steht ein großer Posten von Geschloßhängungen, Zündhütchen und Treiben, vermutlich eine Folgeerscheinung des beendeten Balkankrieges.

Druckmaschinen fertigt schnellste Buchdruckerei

Bekanntmachung.

Freitag, den 6. ds. Mts., kommt im Hofe der alten Schule der Rest des bestellten

Weinbergsschwefel

zur Ausgabe und zwar für diejenigen Besteller mit den Anfangsbuchstaben:

- A—B von 8—9 Uhr
- C—D „ 9—10 „
- E—F „ 10—11 „
- G—H „ 11—12 „
- I—J „ 2—3 „
- K—L „ 3—4 „

Geisenheim, den 5. Juli 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Die Fleischkarten und Fleischzulagenkarten werden an Freitag, den 6. ds. Mts., nachmittags ausgegeben wie folgt:

- von 3—4 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 1—150, 391—530, 741—850,
- 4—5 „ „ 151—300, 531—660, 851—960,
- 5—6 „ „ 301—390, 661—740, 961—1024.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die alten Lebensmittelkarten vorzulegen.

Geisenheim, den 5. Juli 1917.

Der Magistrat: J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverliste für das Steuerjahr 1917 liegt vom 6. l. Mts. ab 14 Tage lang auf dem hiesigen Rathaus zur Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an die Veranlagungskommission in Rüdesheim zu.

Fortgesetzt werden größere Brandschäden gemeldet die Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern verursacht haben, wodurch große Werte verloren gehen.

Die hiesige Bevölkerung wird aufgefordert, streng darüber zu wachen, daß keinerlei Feuerzeuge in die Hände von Kindern fällt und jeder unvorsichtige Umgang mit Feuerzeug vermieden wird, auch Anzeige über Übertretungen des Verbots bei den Polizeibehörde zur Kenntnis zu erstatten.

Geisenheim, den 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister: J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft den neuen Ernte und können Lieferungen täglich ohne vorherige Anfrage erfolgen, auch werden Angebote für Bahnsendungen jederzeit entgegen genommen. Im Anschluß daran wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Heumengen die aus dem Kreis ausgeführt werden, bei dem Kreisamt zu Rüdesheim schriftlich zur Meldung kommen müssen.

Geisenheim, den 5. Juli 1917.

Der Bürgermeister: J. B. Kremer, Beigeordneter.

Gewerbl. Fortbildungsschule

Nach Beschluß des Schulvorstandes ist mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde die Unterrichtszeit in unserer Schule bis zum Beginn des Wintersemesters wie folgt festgelegt:

Unterricht: Dienstag u. Freitag,

Mittelschule: Donnerstag,

Oberstufe: Montag.

Der Unterricht beginnt 5 1/2 Uhr Nachm. Nach Verfügung der Behörde sind nur Munitionsarbeiter vom Unterricht vorläufig befreit.

Alle anderen Schüler haben den Unterricht lückenlos zu besuchen und werden nur Schüler der Mittel- u. Oberstufe in ganz dringenden Fällen stundenweise beurlaubt; Befreiung von Schülern der Unterstufe findet nicht statt.

Vom Besuche des sonntägl. Zeichenunterrichts wird kein Schüler befreit.

Alle Beurlaubungen von Nichtmunitionsarbeitern sind ab 1. Juli l. Jahres aufgehoben.

Der Schulvorstand.

J. A.

Auß. Leiter der G. F. Sch.

Inferale Geisenheimer Zeitung haben in der den denkbar besten Erfolg.

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924 16 Neugasse 16 Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Socken, Strümpfe, Strickwolle,

Westen, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe, Halsbinden, Hosenträger, Taschentücher.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Kragen, Manschetten, Krapatten.

Zahn-Atelier Hans Sebök

ehemal. erster Techniker bei Herrn Univ.-Professor Dr. Mayrhofer, sowie am zahnärztl. Institut der K. K. Universität Innsbruck und der Königl. Universitäts-Zahnklinik Budapest

Fruchtmart

Bingen

Ecke Amtstr.

— Modern und erstklassig, streng hygienisch eingerichtetes Atelier. —

Künstl. Zähne, Kronen- u. Brückenarbeiten, Plomben

u. v. in nur erstklassig vollendeter Ausführung.

Schonende, gewissenhafte Behandlung zu mässigen Preisen.

Bekanntmachung

Als letzter Ablieferungsstermin der Gegenstände aus Aluminium wird, entgegen der Bekanntmachung vom 28. Juni d. Js. der 11. Juli d. Js. bestimmt. Wegen dringender Verhinderung findet die Entgegennahme nicht am 4. l. Mts. statt.

Geisenheim, den 2. Juli 1917.

Der Magistrat J. B. Kremer Beigeordneter

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Loose

der kgl. Preuss. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 10. Juli 1917.

1/5 1/4 1/2 1/4 2008

5.- 10.- 20.- 40.- p. Klasse

Porto 25 Pfg., empfiehlt

Bellesheim.

Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer, Bingen a. Rh.

Kath. Kirchenkasse

Des Rechnungsabschlusses wegen wird um Zahlung aller rückständigen Steuern, Zinsen und Pachtgeldern binnen 14 Tagen bei Meldung der Zwangsbeitreibung ersucht.

Weissenheim, 5. Juli 1917.

Pantel.

Bauern-Berein.

Sonntag den 8. Juli nachmittags 2 Uhr: Generalversammlung bei Gastwirt Joh. Bach.

Der Vorstand.

Von jetzt ab täglich

frische Kirichen und Erdbeeren

Zitronen und Rhubarber. Neuer Blumenkohl, Gerotten, Kohlrabi, Gurken, Rettige und Salat. Täglich frischen Spargel. Nochmal ein Fach eingemachte Rüben eingetroffen.

Ossewa Bouillon-Würfel

das Stück 4 Pfg.

G. Dillmann, Marktstr.

Kirschen

und anderes Obst

können von morgen ab und dann jeden Tag an den Händler Gregor Dillmann in der Wirtschaft von Heinrich Schlepper, am Rühler abgeliefert werden.

G. Dillmann.

Kirschen

und alles andere Obst

läuft fortwährend, sowie auch auf den Bäumen

Franz Mückert

Poststraße.